

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER





J. M. COETZEE

*Der  
Tod  
Jesu*

Roman

Aus dem Englischen  
von Reinhild Böhnke

S. FISCHER



Deutsche Erstaussgabe  
Erschienen bei S. FISCHER

Die englischsprachige Originalausgabe  
erschien 2019 unter dem Titel »The Death of Jesus« bei  
The Text Publishing Company, Melbourne, Australien.

Copyright © J. M. Coetzee 2019  
By arrangement with Peter Lampack Agency, Inc.  
350 Fifth Avenue, Suite 5300, New York, NY 10176-0187 USA.

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© 2020 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-10-397026-5

## *Eins*

*E*s ist ein frischer Herbstnachmittag. Er befindet sich auf der Rasenfläche hinter dem Wohnblock und schaut einem Fußballspiel zu. Gewöhnlich ist er der einzige Zuschauer bei diesen Spielen, die zwischen den Kindern aus dem Block ausgetragen werden. Doch heute sind zwei Fremde stehen geblieben, um auch zuzuschauen: ein Mann in einem dunklen Anzug und an seiner Seite ein Mädchen in Schuluniform.

Der Ball fliegt zum linken Flügel, wo David spielt. Er stoppt den Ball, hängt den Verteidiger, der sich ihm entgegenstellen will, mühelos ab und hebt den Ball in die Mitte. Da keiner ihn abfängt, auch der Torwart nicht, überquert er die Torlinie.

Bei diesen Spielen unter der Woche gibt es keine richtigen Mannschaften. Die Jungen teilen sich auf, wie es gerade kommt, steigen ein, steigen aus. Manchmal sind dreißig auf dem Rasen, manchmal nur ein halbes Dutzend. Als David vor drei Jahren zum ersten Mal mitgemacht hat, war er der Jüngste und Kleinste. Nun ist er unter den größeren Jungen, aber flink trotz seiner Größe, antrittsschnell, ein trickreicher Läufer.

Das Spiel erlahmt. Die beiden Fremden kommen näher; der zu ihren Füßen dösende Hund steht auf und reckt den Kopf. »Guten Tag«, sagt der Mann. »Was sind das für Mannschaften?«

»Das ist nur ein Spiel zwischen Kindern aus der Nachbarschaft, die sich zwanglos treffen.«

»Sie sind recht gut«, sagt der Fremde. »Spielt Ihr Sohn mit?«

Ist er Davids Vater? Lohnt es sich zu erklären, was genau er ist? »Der da drüben ist mein Sohn«, sagt er. »David. Der große, dunkelhaarige Junge.«

Der Fremde mustert David, den großen, dunkelhaarigen Jungen, der zerstreut herumschlendert und dem Spiel nicht viel Aufmerksamkeit schenkt.

»Haben die Jungen schon einmal daran gedacht, eine richtige Mannschaft zu bilden?«, fragt der Fremde. »Darf ich mich vorstellen: Julio Fabricante. Das ist Maria Prudencia. Wir kommen von Las Manos. Kennen Sie Las Manos? Nein? Das ist das Waisenheim auf der anderen Seite des Flusses.«

»Simón«, sagt er, Simón. Er gibt Julio Fabricante vom Waisenheim die Hand, nickt Maria Prudencia zu. Maria ist seiner Schätzung nach vierzehn, kräftig gebaut, mit dicken Augenbrauen und gut entwickelter Brust.

»Ich frage, weil wir uns freuen würden, sie zu Gast zu haben. Wir besitzen ein richtiges Spielfeld mit richtigen Markierungen und richtigen Torpfosten.«

»Ich glaube, es reicht ihnen, einfach zu kicken.«

»Ohne Wettkampf verbessert man sich nicht«, sagt Julio.

»Das stimmt. Andererseits würde die Bildung einer Mannschaft bedeuten, dass man elf auswählt und den Rest ausschließt, was dem Ethos widerspricht, auf das sie sich geeinigt haben. So sehe ich das. Aber vielleicht irre ich mich. Vielleicht würden sie in der Tat gern einen Wettkampf bestreiten und sich verbessern. Fragen Sie sie.«

David hat den Ball vor den Füßen. Er täuscht links an und läuft nach rechts und bewegt sich dabei so geschmeidig, dass der Verteidiger ausgetanzt wird. Er spielt den Ball an einen Mannschaftskameraden ab und beobachtet, wie der den Ball lahm in die Arme des Tormanns schlenzt.

»Er ist sehr gut, Ihr Sohn«, sagt Julio. »Ein Naturtalent.«

»Er hat einen Vorteil gegenüber seinen Freunden. Er nimmt Tanzunterricht, deshalb hat er eine gute Körperbeherrschung. Wenn die anderen Jungen auch Tanzunterricht nehmen würden, wären sie genauso gut.«

»Hast du das gehört, Maria?«, sagt Julio. »Vielleicht solltest du Davids Beispiel folgen und Tanzunterricht nehmen.«

Maria starrt vor sich hin.

»Maria Prudencia spielt Fußball«, sagt Julio. »Sie ist eine der Stützen unserer Mannschaft.«

Die Sonne geht unter. Bald wird der Junge, dem der Ball gehört, ihn zurückfordern (»Ich muss gehen«), und die Spieler werden sich auf den Heimweg machen.

»Ich weiß, dass Sie nicht ihr Trainer sind«, sagt Julio. »Ich merke auch, dass Sie nichts für organisierten Sport übrighaben. Trotzdem, lassen Sie es sich im Interesse der Jungen durch den Kopf gehen. Hier ist meine Visitenkarte. Vielleicht hätten sie Spaß daran, als Mannschaft gegen eine andere Mannschaft zu spielen. Es hat mich gefreut, Sie kennenzulernen.«

*Dr. Julio Fabricante, Educador, steht auf der Karte. Orfanato de Las Manos, Estrella 4.*

»Komm, Bolívar«, sagt er. »Zeit, heimzugehen.«

Der Hund erhebt sich schwerfällig und lässt einen stinkenden Furz fahren.

Beim Abendessen fragt David: »Wer war der Mann, mit dem du gesprochen hast?«

»Er heißt Dr. Julio Fabricante. Hier ist seine Visitenkarte. Er kommt von einem Waisenheim. Er macht den Vorschlag, dass ihr Jungs eine Mannschaft zusammenstellt, um gegen eine Mannschaft vom Waisenheim zu spielen.«

Inés schaut sich die Karte an. »*Educador*«, sagt sie. »Was bedeutet das?«

»Das ist ein hochtrabender Ausdruck für Lehrer.«

Als er am darauffolgenden Nachmittag zur Rasenfläche kommt, ist Dr. Fabricante schon dort und spricht zu den Jungen, die sich um ihn scharen. »Ihr könnt auch einen Namen für eure Mannschaft wählen«, sagt er. »Und ihr könnt die Farben eurer Mannschaftstrikots wählen.«

»Los Gatos«, sagt ein Junge.

»Las Panteras«, sagt ein anderer.

Las Panteras findet Anklang bei den Jungen, die offenbar von Dr. Julios Vorschlag begeistert sind.

»Wir vom Waisenheim nennen uns Los Hálcones, nach dem Habicht, dem Vogel mit dem allerschärfsten Auge.«

David spricht: »Warum nennt ihr euch nicht Los Huérfanos?«

Verlegene Stille. »Weil wir, junger Mann«, sagt Dr. Fabricante, »keine Vorteile wollen. Wir wollen nicht, dass man uns gewinnen lässt, weil wir sind, was wir sind.«

»Sind Sie eine Waise?«, fragt David.

»Nein, ich selbst bin zufällig keine Waise, aber ich bin für das Waisenheim verantwortlich und wohne dort. Ich

bringe Waisen viel Respekt und Liebe entgegen. Es gibt mehr von ihnen auf der Welt, als ihr vielleicht glaubt.«

Die Jungen verstummen. Auch er, Simón, schweigt.

»Ich bin eine Waise«, sagt David. »Kann ich für eure Mannschaft spielen?«

Die Jungen kichern. Sie sind an Davids Provokationen gewöhnt. »Hör auf damit, David!«, zischt einer von ihnen.

Es ist an der Zeit für ihn, sich einzuschalten. »Ich bin mir nicht sicher, David, dass du verstehst, was es heißt, eine Waise zu sein, eine richtige Waise. Eine Waise hat keine Familie, kein Zuhause. Hier kommt Dr. Julio ins Spiel. Er bietet Waisen ein Zuhause. Du hast schon ein Zuhause.« Er wendet sich an Dr. Julio. »Entschuldigen Sie, dass Sie in einen Familienstreit hineingezogen werden.«

»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Die Frage, die David aufwirft, ist wichtig. Was bedeutet es, eine Waise zu sein? Bedeutet es einfach, dass man keine sichtbaren Eltern hat? Nein. Waise sein heißt im Grunde, allein auf der Welt zu sein. Wir sind also in gewisser Hinsicht alle Waisen, denn wir sind im Grunde alle allein auf der Welt. Wie ich den jungen Menschen in meiner Obhut sage, gibt es keinen Grund, sich für das Leben in einem Waisenheim zu schämen, denn ein Waisenheim ist ein Mikrokosmos der Gesellschaft.«

»Sie haben mir nicht geantwortet«, sagt David. »Kann ich für eure Mannschaft spielen?«

»Es wäre besser, wenn du für deine eigene Mannschaft spielen würdest«, sagt Dr. Julio. »Wenn alle für Los Halcones spielten, gäbe es niemanden, gegen den wir spielen könnten. Dann gäbe es keinen Wettkampf.«

»Ich frage nicht für jeden. Ich frage nur für mich.«

Dr. Julio wendet sich an ihn, Simón. »Was halten Sie davon, Señor? Gefällt Ihnen Las Panteras als Name für eure Fußballmannschaft?«

»Dazu habe ich keine Meinung«, antwortet er. »Ich möchte den jungen Leuten nicht meinen Geschmack aufdrängen.« Damit begnügt er sich. Gern würde er hinzufügen: *Diese jungen Leute, die glücklich damit waren, Fußball auf ihre Weise zu spielen, bis Sie auf der Bildfläche erschienen sind.*

## Zwei

Sie wohnen jetzt das vierte Jahr im Wohnblock. Obwohl Inés' Wohnung im ersten Stock groß genug für alle drei ist, hat er in beiderseitiger Übereinkunft eine eigene Wohnung im Erdgeschoss gemietet, kleiner und schlichter möbliert. Er konnte sich das leisten, seit seine Einkünfte durch eine Erwerbsunfähigkeitsrente aufgrund eines Rückenschadens, der nie richtig ausgeheilt war, aufgebessert wurden. Dieser Schaden rührt von seiner Zeit als Schaueremann in Novilla her.

Er hat ein eigenes Einkommen und eine eigene Wohnung, aber er hat keinen Freundeskreis, nicht weil er ein ungeselliger Mensch oder Estrella eine unfreundliche Stadt ist, sondern weil er vor langer Zeit beschlossen hat, sich ohne Einschränkung der Erziehung des Jungen zu widmen. Inés dagegen verbringt ihre Tage und manchmal auch ihre Abende damit, sich um die Modeboutique zu kümmern, die sie zur Hälfte besitzt. Ihre Freundinnen und Freunde kommen von Modas Modernas und der breiteren Modewelt. Er interessiert sich absichtlich nicht für diese Freundschaften. Ob unter ihren Freunden auch Liebhaber sind, weiß er nicht und möchte es auch nicht wissen, solange sie weiter eine gute Mutter ist.

Unter ihren Fittichen hat sich David prächtig entwickelt. Er ist stark und gesund. Vor Jahren, als sie in Novilla lebten, hatten sie einen Streit mit dem öffentlichen

Schulwesen. Davids Lehrer fanden ihn *obstinado*, widerspenstig. Seitdem haben sie ihn aus den öffentlichen Schulen herausgehalten.

Er, Simón, ist zuversichtlich, dass ein Kind mit einer solch deutlichen angeborenen Intelligenz keine formelle Schulbildung braucht. *Er ist ein außergewöhnliches Kind*, sagt er zu Inés – *wer kann voraussagen, wo seine Begabung liegt?* Inés ist in ihren umgänglicheren Momenten bereit, ihm zuzustimmen.

In der Musikakademie von Estrella bekommt David Gesangs- und Tanzunterricht. Der Gesangsunterricht wird vom Direktor der Akademie, Juan Sebastián Arroyo, geleitet. Was den Tanz betrifft, gibt es niemanden in der Akademie, der ihm irgendetwas beibringen kann. An den Tagen, an denen er im Unterricht auftaucht, tanzt er, wie er will; die übrigen Schüler folgen ihm, oder wenn sie nicht folgen können, sehen sie zu.

Auch er, Simón, ist ein Tänzer, obwohl spät dazu bekehrt und ohne Begabung. Er tanzt an den Abenden, ganz privat und allein. Nachdem er seinen Schlafanzug angezogen hat, stellt er das Grammophon in gedämpfter Lautstärke an und tanzt für sich, mit geschlossenen Augen und lange genug, dass sein Kopf leer wird. Dann schaltet er die Musik aus, geht zu Bett und schläft den Schlaf des Gerechten.

An den meisten Abenden ist die Musik eine Tanzsuite für Querflöte und Violine, von Arroyo komponiert zur Erinnerung an den Tod seiner zweiten Frau Ana Magdalena. Die Tänze haben keinen Titel; die Schallplatte, die im Hinterzimmer eines Ladens in der Stadt gepresst wurde, hat kein Label. Die Musik an sich ist langsam und würdevoll und traurig.

David lässt sich nicht dazu herab, eine normale Schule zu besuchen, und besonders nicht dazu, wie ein normaler Zehnjähriger Rechenaufgaben zu lösen, weil er ein Vorurteil gegen die Mathematik hat, das von der verstorbenen Señora Arroyo bei ihm unterstützt wurde. Sie hat allen Schülern, die durch ihre Hände gingen, eingeprägt, dass ganze Zahlen Gottheiten sind, himmlische Einheiten, die schon existierten, bevor die physische Welt entstand, und weiter existieren werden, nachdem die Welt zu Ende gegangen ist, und die daher Verehrung verdienen. Die Zahlen miteinander zu vermischen (*adición, sustracción*) oder sie zu zerhacken (*fracciones*) oder sie anzuwenden, um Ziegelsteinmengen oder Mehlmengen zu messen (*la medida*), stellt eine Beleidigung ihrer Göttlichkeit dar.

Zu seinem zehnten Geburtstag haben er und Inés David eine Uhr geschenkt, die David nicht tragen will, weil (wie er sagt) sie die Zahlen kreisförmig anordnet. Neun Uhr mag ja vor zehn Uhr sein, sagt er, aber neun ist weder vor noch nach zehn.

Señora Arroyos Verehrung der Zahlen, die in den Tänzen, die sie ihren Schülern beibrachte, ihren Ausdruck fand, hat David eine ganz eigene Marotte hinzugefügt: die Identifizierung bestimmter Zahlen mit bestimmten Sternen am Himmel.

Er, Simón, versteht die Zahlenphilosophie nicht (die er persönlich nicht für eine Philosophie, sondern für einen Kult hält), die in der Akademie verkündet wird – offen von der verstorbenen Señora, diskreter vom Witwer Arroyo und von seinen Musikerfreunden. Er versteht sie nicht, doch er toleriert sie, nicht nur aus Rücksicht auf David, sondern auch weil ihm, wenn er in der rechten

Stimmung ist, bei seinem einsamen Tanzen am Abend manchmal eine Vision erscheint, kurz und flüchtig, eine Vision dessen, wovon Señora Arroyo beständig gesprochen hat: zahllose silberne Sphären, die im unendlichen Raum mit einem unirdischen Summen umeinanderkreisen.

Er tanzt, er hat Visionen, doch er hält sich nicht für einen Anhänger des Zahlenkults. Für seine Visionen hat er eine vernünftige Erklärung, eine, die ihn die meiste Zeit befriedigt: der einschläfernde Rhythmus des Tanzes, die hypnotische Melodie der Flöte rufen einen Trancezustand hervor, in dem aus den Tiefen der Erinnerung geschöpfte Bruchstücke vor dem inneren Auge herumwirbeln.

David kann oder will nicht rechnen. Noch beunruhigender ist, dass er nicht lesen will. Das heißt, nachdem er sich selbst das Lesen aus *Don Quijote* beigebracht hat, zeigt er kein Interesse, irgendein anderes Buch zu lesen. Er kennt *Don Quijote* auswendig, in einer verkürzten Version für Kinder; er behandelt es nicht als erfundene Erzählung, sondern als wahre Geschichte. Irgendwo auf der Welt, oder wenn nicht in dieser Welt, dann in der nächsten, ist Don Quijote auf seinem Ross Rosinante unterwegs, und auf einem Esel trottet Sancho neben ihm.

Sie haben sich über *Don Quijote* gestritten, er und der Junge. Wenn du dich nur für andere Bücher öffnen würdest, sagt er, würdest du entdecken, dass die Welt eine Vielzahl anderer Helden außer dem Don hat, und auch Heldinnen, die vom fruchtbaren Geist der Autoren aus dem Nichts beschworen wurden. Und ja, da du ein begabtes Kind bist, könntest du eigene Helden erschaffen